

## Parlez-vous excellence?

»Universitätsmedizin in Deutschland und Frankreich – Wie ist Exzellenz machbar?«. Unter diesem Titel diskutierten im Herbst 2009 Experten aus Frankreich und Deutschland Möglichkeiten und Einschränkungen für Unikliniken auf dem Weg zur Exzellenz.

Initiatoren der Veranstaltung im Rahmen des Forums der Süddeutschen Zeitung (SZ) waren das TUM-Klinikum rechts der Isar, das Institut Français, die TUM, die LMU und das Bayerisch-Französische Hochschulzentrum. Sie alle möchten die deutsch-französische Zusammenarbeit als Motor der europäischen Vereinigung auch in der Hochschulmedizin aktiv vorantreiben, um besser für die zukünftigen Herausforderungen im europäischen Gesundheitswesen gewappnet zu sein.

### Teilnehmer der Podiumsdiskussion

**Prof. Jean-Marie Desmonts,**

Anästhesiologe am Institut National de la Santé et de la Recherche Médicale, Paris

**Prof. Reiner Gradinger,**

Ärztlicher Direktor des TUM-Klinikums rechts der Isar

**Prof. Jean de Kervasdoué,**

Gesundheitsökonom am Conservatoire National des Arts et Métiers, Paris

**Prof. Jonas Schreyögg,**

Professor für Health Services Management der LMU

Moderatoren:

**Prof. Klaus Peter,**

emeritierter Direktor des Klinikums der LMU

**Dr. Gernot Sittner,**

ehemaliger Chefredakteur der SZ

Trotz unterschiedlicher historischer Entwicklungen steht die Universitätsmedizin in beiden Ländern vor vergleichbaren Herausforderungen. Hier wie dort sind die Universitätskliniken bleibend in den universitären Gesamtkomplex eingebettet und vereinen die drei Aufgabenbereiche Forschung, Lehre und Krankenversorgung. Hauptproblem ist es, die Anforderungen einer Supramaximalversorgung mit der erforderlichen Wirtschaftlichkeit in



Das TUM-Klinikum rechts der Isar deckt das gesamte Spektrum moderner Medizin ab.

Einklang zu bringen und die finanziellen Ressourcen optimal auf die drei Sparten zu verteilen. In Frankreich, nicht aber in Deutschland, sind fast alle Universitätsklinikum defizitär. Dabei bemängeln die Experten, dass an Universitätskliniken nicht genügend geforscht wird. Das hat mehrere Gründe – unter anderem die geringere finanzielle Attraktivität und die oft als ungerecht empfundene Bewertung wissenschaftlicher Publikationen. Denn keineswegs bedeutet ein Plus an Forschung ein Minus an Patientenbehandlung. Studien haben gezeigt: Forschungsintensive Universitätskliniken versorgen auch ihre Kranken effizienter.

Den französischen Besonderheiten wie einer höheren Anzahl an Kliniken und Ärzten im Verhältnis zur Bevölkerung stehen auch spezifische Herausforderungen gegenüber. Etwa, dass der Großteil der wissenschaftlichen Publikationen aus Kliniken und Forschungsinstituten im Raum Paris kommt. Unisono mahnten die Referenten deshalb eine bessere regionale, nationale und internationale Vernetzung an – zwischen einzelnen medizinischen Disziplinen, unterschiedlichen Fakultäten, Hochschulen und speziellen Forschungsinstituten. Auch sollte ein europäisches Studiensystem für Medizin aufgestellt werden, das die Ziele des Bologna-Konzepts umsetzt sowie Studiengänge und Mobilität der Studierenden harmonisiert. Unbedingter Konsens war: Ziel aller Exzellenzbestrebungen muss es sein, medizinischen Fortschritt zu etablieren und zum Patienten zu bringen.